

»Kein wirklich zu Ende gedachtes Konzept«

KLIMASCHUTZPLAN 2050 Die Erdgasbranche ist mit diversen Punkten des kürzlich verabschiedeten Konzepts der Bundesregierung nicht einverstanden. Bayerngas-Geschäftsführer Günter Bauer und Christian Essers von Wacker Chemie erläutern aus Sicht eines Energie- und eines Industrieunternehmens, wo der Schuh am meisten drückt

Herr Essers, Herr Bauer, was sind Ihre wesentlichen Kritikpunkte am Klimaschutzplan?

Essers: Als Wacker Chemie stehen wir zur Energiewende und zum Klimaschutz. Die marktwirtschaftlichen und ordnungspolitischen Ansätze im Klimaschutzplan sind jedoch nicht richtig aufeinander abgestimmt. Wir haben ja bei der ersten Phase der Energiewende gesehen, dass ein wohlgemeinter, aber ungesteuerter Ansatz nicht zu volkswirtschaftlicher Effizienz führt. Jetzt droht beim Klimaschutz etwas Ähnliches zu passieren. Wir sehen ein großes Risiko, dass dort Kosten entstehen, die uns die Jahreskosten des EEG von etwa 25 Milliarden Euro klein erscheinen lassen.

Bauer: Auch wir unterstützen die Energiewende eindeutig. Dabei sollte es sich aus meiner Sicht jedoch eher um eine Emissionswende handeln, die für einen Industriestandort wie Deutschland nicht zur Belastung wird. Wenn neue Pläne aufgestellt werden, dann müssen diese auf belastbaren Zahlen beruhen. Schließlich befinden wir uns in der produzierenden Industrie als auch in der Gaswirtschaft in einem Infrastruktur-Bereich mit sehr langfristigen Investitionszyklen.

Das heißt: Ihnen fehlt der Plan hinter dem Plan?

Bauer: Ja. Ich habe nicht den Eindruck, dass es ein wirklich zu Ende gedachtes Konzept gibt, in dem auch die bereits volkswirtschaftlich getätigten Investitionen hinreichend Berücksichtigung finden. Erkennbar ist lediglich ein politischer Wille. Wir hören zwar, was umgebaut werden soll, es wird aber nichts zur Finanzierung und Kosteneffizienz gesagt. Dort wird es dann aber spannend.

Herr Essers, wo ist die Industrie besonders vom Klimaplan der Regierung betroffen?

Unter anderem werden Effizienzvorgaben gemacht, die wenig Raum für Flexibilität lassen. Der Markt und damit auch die Kreativität werden so systematisch ausgeschaltet. Hinzu kommen die genannten volkswirt-

schaftlichen Aspekte. Wir benötigen Produktionsbedingungen zu Kosten, wie wir sie auf dem Weltmarkt vorfinden.

Sie sprechen das sogenannte Carbon Leakage an, das Vertreiben der Industrie aufgrund entsprechender Rahmenbedingungen.

Essers: Ja. Die Botschaft lautet aber nicht, dass morgen an unserem Hauptstandort in Burghausen die Lichter ausgehen. Die Rahmenbedingungen beeinflussen allerdings sehr wohl die Überlegungen, wohin Erweiterungsinvestitionen fließen. Hierzu zählt auch Planungssicherheit. Unsicherheit ist Gift für Investitionen.

dafür die Infrastruktur ausgebaut, und dabei mit einer Abschreibungsdauer für die Gasleitungen von 55 Jahren kalkuliert. Wenn ich dann lese, im Jahr 2030 ist das alles nicht mehr gewünscht, übersteigt es meine Vorstellungskraft, wie beides zusammenpasst. Hinzu kommt, dass die Bundesnetzagentur bei der Genehmigung der Netzentwicklungspläne für Gas agiert, als würde es den Klimaschutzplan nicht geben.

Sie meinen, wenn die Bundesnetzagentur den Klimaschutzplan konsequent durchziehen würde, dürfte sie gar keine neuen Leitungen mehr genehmigen?



Einigkeit: Christian Essers, Director Raw Materials & Energy bei Wacker Chemie (li.) und Bayerngas-Chef Günter Bauer vermissen beim Klimakonzept der Bundesregierung eine volkswirtschaftliche Kalkulation und marktwirtschaftliche Freiräume.

Foto: Bayerngas

Bauer: Das sehe ich genauso. Ein Beispiel: Die Politik hat die Umrüstung auf Erdgas-Brennwertkessel, unter anderem gekoppelt mit Solarthermie, über Förderprogramme jahrelang angereizt. Dass das genau der richtige Weg ist, zeigt, wie viele Kunden auf den Zug aufgesprungen sind. Die Gaswirtschaft hat

Bauer: Ja. Hinzu kommt das Thema Abschreibungen. Wenn sich die Abschreibungszeiträume verkürzen, dann würden auf der anderen Seite die Netzentgelte schlagartig ansteigen. Hier kann ich mir die Übersichtlichkeit der Begeisterung schon gut vorstellen. Irgendjemand muss diese

Rechnung doch bezahlen.

Sie haben es gerade angesprochen: In der ursprünglichen Version des Klimaschutzplans sollte es im Gebäudebereich ab 2030 keine neuen mit fossilen Brennstoffen betriebenen Anlagen mehr geben. Die Planung sieht vor, erneuerbare Energien in den Förderbedingungen deutlich besser zu stellen. Was bedeutet dieser Ausstiegspfad für die Gasbranche?

Bauer: Man kann den Ausstieg im Klimaschutzplan zwar ablesen, aber ich sehe ihn faktisch nicht, wenn wir die CO₂-Minde-rungsziele kostengünstig und in kurzer Zeit erreichen wollen. Mit Erdgas kann schnell viel erreicht werden. Deshalb lautet die Frage auch beim Klimaschutzplan: Welche Schritte werden zuerst gemacht?

Herr Essers, auch für die Industrie heißt die Vorgabe: Ersatz fossiler Energieträger durch CO₂-neutrale Technologien. Wie realistisch ist das?

Essers: Für unsere industriellen Prozesse benötigen wir zwingend Dampf auf Hochdruck- und Hochtemperaturniveau. Es gibt aus heutiger Sicht dafür keinen geeigneteren Prozess als eine Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage. Effizienter können wir Dampf und Strom in Kombination nicht herstellen. Die Gesamteffizienz geht dabei in Richtung 90 Prozent. Erdgas lässt sich durch biogenes Methangas ersetzen, der Grundprozess

bleibt dabei jedoch unverändert. Dampf mit hohem Druck und hoher Temperatur lässt sich heute nicht industriell und zu wettbewerbsfähigen Kosten mit Erneuerbaren herstellen – das ist aber die Voraussetzung.

Eine Elektrifizierung wäre für Sie nicht denkbar?

Essers: Ich kann mir nicht vorstellen, wie in einem überschaubaren Zeitraum diese großen Strommengen erzeugt werden können, die dafür erforderlich wären – nur um etwas zu machen, was heute schon energieeffizient gelöst ist. Dies wäre dann eine Option, wenn Erneuerbarenstrom unbegrenzt und möglichst kostenfrei zur Verfügung stehen würde. Zusätzlich würde dies noch die entsprechenden Investitionen in die Industrieanlagen zur Nutzung erfordern. Da sehe ich einfach notwendige längere Zeiträume für die Realisierung.

Bauer: Wir bräuchten astronomische Stromüberkapazitäten, um ausschließlich über Erneuerbare diese Energie zur Verfügung zu stellen. Selbst wenn Sie die Ökostromkapazitäten verdreifachen, reicht dies an einem kalten Wintertag nicht aus. Nebenbei entwerfen wir damit die installierte Infrastruktur.

Essers: Wir müssen realistisch sein. Die Stromnetze sind in vielen Fällen schon heute an der Grenze der Belastung. Zudem haben wir die Energie häufig nicht dort, wo

wir sie benötigen. Die Bundesnetzagentur hat bereits deutlich gemacht, dass die Nord-Süd-Trassen nicht vor 2022 kommen, auch hinter 2025 ist schon mehrfach ein Fragezeichen gesetzt worden. Damit sind wir aber sehr nah dran an 2030. Es kann nicht funktionieren, wenn die Politik ein Korsett aufbaut und dann sagt, der Markt soll es doch bitte richten.

Auf der anderen Seite werden langfristige Rahmenbedingungen immer angemahnt.

Essers: Die sind auch richtig und wichtig. Sie müssen aber in sich konsistent und schlüssig sein, denn der Markt braucht Freiräume. Diese sind jedoch im Klimaschutzplan potenziell zu klein.

Welche Rolle spielt künftig Power to Gas?

Bauer: Power to Gas ist sicherlich eine sinnvolle Lösung. Nur ist sie in ihrer Entwicklung noch nicht wettbewerbsfähig. Für die Lernkurven muss noch entsprechend investiert werden.

Essers: Die Technologie ist eine gute Möglichkeit, um in einem Stromsystem mit einem hohen Anteil an erneuerbaren Energien mit den Abnahmeschwankungen umzugehen und es zu stabilisieren. Nur ist es nicht »die« Lösung, es ist nur ein Aspekt.

Das Interview führte Michael Nallinger